

Allgemeine Zeitung

Amthliches Kreisblatt für den Stadt-

Geschäftsstelle Mundelsstraße 16/18 (beim Amtsgericht).
Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-



und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man
durch Postkarte von der Geschäftsstelle Mundelsstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Bfg. mit Austr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Bfg. die Zeile. Kestlauer 40 Bfg. die Zeile.
Ausw. Inserate 20 Bfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Bfg. 5.

Telefonnummer:
Nr. 173.

Telegraphenadresse:
Bertenburg.
Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisen-
bahn-, Post-, Handelskammer- und Knappschaftswesen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die lahenden Erben.

* Das Erbrecht des bürgerlichen Gesetzbuches kennt keine Grenzen. Wenn jemand stirbt, ohne ein Testament zu hinterlassen, und wenn sich keine näheren Erben finden, dann ist noch ein Verpandter geblieben und weiterer Grades erbberechtigt. Die Schwierigkeit liegt höchstens in dem Nachweise der Verwandtschaft. Bei adligen Familien, die auf eine lückenlose Ahnentafel zurückblicken, gelingt es nach am ersten. Auf die Erhaltung des Familienvermögens im weitesten Sinne des Wortes ist es dem auch bei unserem Erbrecht in erster Reihe abgesehen. Schon hier oder ist im allgemeinen von einem wirklichen Zusammenhang der Familie nicht die Rede. Die entfernteren Verwandten werden nur noch selten den Erblasser persönlich gekannt, und noch seltener hat nahe gestanden haben. Aber wenn er gestorben ist, dann legen sie die Hand auf seinen Nachlass; es sind die lahenden Erben. In noch höherem Grade ist das der Fall in den breiten Volksschichten, wo der Familienzusammenhang nach viel lockerer ist; er lockert sich auch immer weiter, je mehr der Zusammenhang mit der Scholle gelöst wird und je zerstreuter die einzelnen Angehörigen einer Familie von einander wohnen.

Das hindert aber nicht, daß es auch im bürgerlichen Leben zahlreiche lahende Erben gibt. Haben sich doch sogar besondere Bureau's angelesen, die immer auf der Suche nach Erben für irgend eine Person sind, die ohne Testament und ohne direkte Nachkommen gestorben sind. In den meisten Fällen endet die Jagd nach dem Erbe mit Scherereien, Enttäuschungen und Geldausgaben, da es sehr schwer ist, nachzuweisen, daß irgend ein Müller oder Schmelzer aus Breslau mit dem in München verstorbenen reichen Müller oder Schmelzer verwandt ist, wenn auch nur von Ururgroßvaters Zeiten her.

Wer es dennoch natürlich auch Fälle vor, in denen irgend einem armen Teufel das große Los einer Erbschaft von einem längst verstorbenen Verwandten in den Schoß fällt. Es ist ein Verdienst des Justizrats Lamberger, zuerst nachdrücklich auf den Widerspruch hingewiesen zu haben, der in diesem unbegrenzten Erbrecht liegt. Auch ist es gewiß richtig, daß dieser Widerspruch in der Zeit des sozialen Staates schwerer empfunden wird, als in früheren Zeiten, wo der Staat nur als Nachwächter funktionierte.

Der Staat hat heute zahlreiche soziale Pflichten übernommen, er sorgt für die Kranken, Invaliden und Altersschwachen, er wird demnach auch die Sorge für die Witwen und Waisen übernehmen. Da es nur gerecht, daß er selbst in den Fällen, wo keine direkten Erben vorhanden sind und wo auch ein Erblasser kein Testament hinterlassen hat, als lahender Erbe auf den Plan tritt. Lamberger rechnet aus, daß, wenn das Erbrecht beim Fehlen eines Testaments auf die Deszendenten und Ehegatten beschränkt wird, jährlich 500 Millionen für das Reich obfallen würden. Damit wäre dann allerdings das Reich aus aller Finanznot heraus. Diese Schätzung dürfte allerdings viel zu hoch sein, da vermutlich bei einer solchen Umgestaltung des Erbrechts viel mehr Personen ein Testament machen würden als heute. Aber daß eine erhebliche Summe übrig bleiben würde, ist allerdings anzunehmen. Es fragt sich auch, ob die Deszendenten und Ehegatten für alle Zeit von der Erbschaftsteuer befreit sein sollen. Die ganze Angelegenheit ist keine bloße Doktorfrage, sondern kann unter Umständen sehr schnell praktisch werden, da die süddeutschen Bundesstaaten, und Bayern voran, als Ergebnis der Stuttgarter Finanzministerkonferenz sich entschlossen haben, im Bundesrat auf den Ausbau der Reichserbschaftsteuer hinzuwirken. Die Sache verdient Beachtung; denn „man stirbt nur einmal“, wie Frhr. v. Stengel sagt.

Prinz Rupprecht und die Krise im Flottenverein.

Der Vertreter eines Berliner Blattes hatte mit einer hochstehenden Persönlichkeit aus dem Gefolge des Prinzen Rupprecht von Bayern eine Unterredung. Dieser hat seine Auffassung über die Affäre des Flottenvereins folgendermaßen zusammengefaßt: Der Standpunkt des Prinzen ist seit seiner Erklärung, daß er das Protektorat niederlegte, allgemein bekannt, und es ist bisher nichts eingetreten, was eine Veränderung herbeiführen könnte. Der Prinz steht also heute noch dem Flottenverein gegenüber auf dem gleichen Standpunkt. Sein Entschluß richtet sich keineswegs gegen die Person des Generals Reim, sondern nur gegen dessen politische Agitation innerhalb des Flottenvereins und vor allen Dingen auch gegen die Form dieser Agitation, also gegen das „System Reim“. Dieser Entschluß war rein persönlich, wie überhaupt der Prinz die ganze Angelegenheit als eine rein persönliche ansieht und auch von anderer Seite so aufgefaßt wissen möchte. Die Verhandlungen und Beschlüsse, die auf der Hausversammlung des Flottenvereins in Kassel etwa gefaßt wurden, betreffen den Prinzen direkt nicht mehr, da er ja dem Flottenverein nicht mehr angehört. Ob der Prinz zu ihnen irgendwie Stellung nehmen wird, dürfte wohl ganz davon abhängen, welcher Art die Beschlüsse sein werden und dann auch noch, auf welche Weise sie zustande gekommen sind. Der Prinz hat erklärt, daß die Gründe seines Austritts von der Presse im allgemeinen veritabel und richtig gewürdigt worden sind.

Prozeß Peters-Bennigsen.

Rechtsanwaltskanzlei Dr. Karl Peters gegen „Köln. Zeitung“ und
(Herausgeber v. D. von Bennigsen.)

Der dem Kölner Schöffengericht kommt heute die Beleidigungs-
klage zur Verhandlung, die der Reichsanwalt a. D. Karl Peters
gegen den verantwortlichen Redakteur der „Köln. Ztg.“, Dr.
Brüggemann, und nachträglich auch noch gegen den Berliner Mi-
tarbeiter der „Köln. Ztg.“, den früheren Gouverneur von Ostprei-
sen, Dr. v. Bennigsen, angestrengt hat. Man erwartet von diesem Pro-
zeß eine weitere Klärung des viel umstrittenen Falles Peters. Bei
dieser politisch bedeutsamen Verhandlung wird in der Hauptsache in
Frage kommen, ob der von dem Reichstagsabgeordneten Bebel seiner-
zeit im Reichstag eingebrachte und von Dr. Peters als Fälschung be-
zeichnete Dudenbrief dennoch in irgend einer Form tatsächlich von Dr.
Peters geschrieben worden ist. Nach der Behauptung des Gouver-
neurs von Bennigsen soll nämlich ein ähnlicher Brief, wie ihn Bebel
im Reichstag vorgelesen hat, zwar nicht an den Bischof Tübingen, wohl
aber an den Bischof von Magdeburg, Friedrich von Steiner, geschickt
worden sein. Die Grundlage des Prozesses bildet ein Artikel der
„Köln. Ztg.“ vom 20. März 1906, der folgenden Wortlaut hat:

„Eine außerordentliche Verlängerung der Verhandlungen wurde
dadurch herbeigeführt, daß der Hrn. Dr. v. Bennigsen den Fall Peters
wieder aufgriff und dabei durch einen heftigen Angriff auf Bebel
wegen des Dudenbriefes eine große Redeschlacht herbeiführte.
Es spricht nach unserer Ansicht, ganz abgesehen davon, daß die Be-
hauptungen Dr. v. Bennigsen über den Fall Peters bei dieser Debatte in
einem ganz unbefriedigenden Widerspruch mit dem Aktenmaterial stehen,
durchaus nicht für die Güte der von ihm seinem Freunde Peters ge-
schickten Verteidigung, daß Dr. v. Bennigsen immer wieder den unglück-
lichen Dudenbrief seinem Akten als Schuttschild vorhält. Für die
größere oder geringere Belastung Peters in dieser Briefe auch ganz
ohne Bezug auf die Güte der von ihm seinem Freunde Peters ge-
schickten Verteidigung, daß Dr. v. Bennigsen immer wieder den unglück-
lichen Dudenbrief seinem Akten als Schuttschild vorhält. Für die
größere oder geringere Belastung Peters in dieser Briefe auch ganz
ohne Bezug auf die Güte der von ihm seinem Freunde Peters ge-
schickten Verteidigung, daß Dr. v. Bennigsen immer wieder den unglück-
lichen Dudenbrief seinem Akten als Schuttschild vorhält.“

der mit dem Inhalt des gefälschten Dudenbriefes
Peters große Ähnlichkeit hat. Es mag also bei der
ganzen Briefsache eine Namensverwechslung mit im Spiel sein. In
seiner Abwehr kam Bebel wieder zu dem Vorwurf, man solle jetzt nach
gegen Peters strafrechtlich vorgehen, worauf der Erörter von Hohen-
hausen kurz erwiderte, daß schon vor Jahren amtlich erklärt worden sei,
eine juristische Möglichkeit zum Einschreiten gegen Peters sei nicht
vorhanden. Da dies aus der Verhandlung nicht hervorgeht, möchten
wir anfügen, daß es juristisch nicht für möglich gehalten wird, Peters
wegen seiner Vergehungen strafrechtlich zu verfolgen, weil von maß-
gebender juristischer Seite nach eingehender Prüfung geurteilt wurde,
daß am Scherplatz der Petersischen Taten zu jener Zeit das deutsche
Rechts-Gesetzbuch keine Gültigkeit gehabt habe. Da, wie der Erb-
prinz Rupprecht verschiedentlich erklärt hat, nimmere Verfehlungen
von Beamten ohne jede Vertuschung behandelt werden, sollte die
Rechtskolonialverwaltung, wenn noch einmal der Fall Peters zur
Sprache gebracht werde, das gesamte Aktenmaterial und zwar das in
Dresden, Kassel und Berlin im Falle Peters erworbene, dem hohen
Gauze zur Kenntnis unterbreiten. Dann würde jedenfalls auch der
Hrn. Dr. v. Bennigsen, dem wir nach seinen diesmahligen Ausführungen
gerne zustimmen wollen, daß ihm die tatsächlichen Vorgänge im Falle
Peters sehr wenig bekannt sind, von dessen weiterer Verteidigung Ab-
stand nehmen. Der Hrn. Dr. v. Bennigsen erklärte zum Schluß seiner
Ausführungen ausdrücklich, es handle sich für ihn nicht um die Per-
sönlichkeit Peters, sondern um die Gerechtigkeit. So möchten wir ihm
damit anraten, in Zukunft für Peters nicht allein das Verdienst in
Anspruch zu nehmen, für uns Deutscheitritia erworben zu haben,
sondern auch das, daß er sich in der Lage befindet, in der Welt erworbene
Hilfe an der Erwerbung Deutsch-Ostafrikas mindestens ebenbürtig
Anteil wie Peters.“

Dr. Peters strengte daraufhin zunächst gegen den verantwort-
lichen Redakteur der „Köln. Zeitung“, Dr. Brüggemann, Beleidi-
gungsklage an und behauptete, als sich Herr von Bennigsen als Ver-
treter nannte, und, um die Verjährung aufzuheben, nochmals den Ar-
tikel in der „Kölnischen Zeitung“ abdrucken ließ, auch gegen diesen
aus. Herr von Bennigsen stellte beim wiederholten Abdruck seines
Artikels berichtigend fest, daß ihm „insofern ein Irrtum unterlaufen
sei, als der Adressat des Petersischen Briefes nicht der Bischof von
Magdeburg von Meißel, sondern der Bischof von Tübingen, Friedrich von
Steiner, sei.“ Herr Peters erklärte dann, daß er auf den Irrtum kein Gewicht lege,
jedoch er für die Klage ohne Bedeutung sei. Es sind eine Anzahl
Zeugen vorgeladen worden und man ist in politisch-interessierten
Kreisen gespannt auf die nachmalige Aufrollung und gründliche Be-
urteilung des Falles Peters. Insbesondere wird wohl der Fall des
Hrn. v. Bennigsen, des Anklägers, im Disziplinar-
verfahren gegen Dr. Peters, dem in dem Prozeß gegen die „Köln.
Ztg.“ die Genehmigung zur Ausgabe vom Ankläger Amt verweigert
worden war und über den es bereits damals zu langen und heftigen
Auseinandersetzungen kam, hier einen Hauptpunkt der Beweisführung
bilden. Dabei wird es vor allem darauf ankommen, ob und inwiefern
das Auswärtige Amt sich bereit finden wird, die Akten über Dr.
Peters dem Gericht zur Verfügung zu stellen. Es sind noch einige
neue Zeugen vorgeladen, die in früheren Petersprozeß nicht
gehört worden sind. Dr. Peters sowohl wie die beiden Belasteten
werden persönlich zur Stelle sein. Dr. Peters hat diesmal den Justiz-
rat Dr. Sello zu seinem Rechtsbeistand gewählt, während den beiden
Belasteten Dr. Brüggemann und von Bennigsen der Rechtsanwalt Dr.
Kell, der bekannte jungliberale Politiker, zur Seite steht.

Neue Regierungspräsidenten.

Berlin, 6. Jan. (Telegr.) Der Oberpräsident der Provinz Sachsen,
Herr v. Sch. Rat Freiherr v. Wilmsowski, tritt am 1. Februar in
den Ruhestand. An seine Stelle tritt der Regierungspräsident Hegel
in Allenstein. Der Regierungspräsident v. Sake in Trier ist in

Mädchenlose.

Roman von Hanna Aichenbach

(Nachdruck verboten.)

16
Wie hat das Podium betreten. Jetzt lacht sie gleich; sie ist
ja schon gut Freund mit dem gefürchteten Publikum. Und sie wird es
immer besser. Ihre eigenen Kompositionen werden mit Begeisterung,
ja mit frenetischem Jubel aufgenommen. Sie muß immer weiter-
spielen, und sie tut es bereitwillig, als fürchte sie, den Bann zu stören,
der über den Seelen der Hörer liegt.

Die Herren Kritiker und Künstler sind auf einmal in der vor-
dersten Reihe, und als Mieß sich endlich auf einen Wink des Meisters
erhebt, ist der grimmige Graupf der erste, der sich auf das Podium
schwingt, um dem „jungen Ding“ glückwünschend die Hand zu drücken.
Ihm nach drängen die anderen, ein unbegreifliches Durcheinander
drängt und nur mit Mühe gelingt es dem Professor, seine Schülerin
vor dem Ansturm aller der Hände, die sich ihr entgegenstrecken, zu
sichern.

Im kleinen Vorzimmer steht er dem bebenden Mädchen gegen-
über, das sich mit schmerzlichen Augen, einen kann unterdrückten Jubelruf
auf den Lippen, auf seine Hand beugen will. Er weicht ihr kaum,
aber er schenkt.

„Wie ist es, Kind?“ sagt er leise. „Sagen Sie mich Ihre Schü-
lerin, die heut der erste Vorber steht!“ Mieß sinkt in die Knie.
„Dank, Meister, Dank für alles!“ flammelt sie erstickt. Er
legt die Hand wie segnend auf ihr Haupt.

„Gott mit Ihnen und Frau Musik!“
Schritte hören. Das Mädchen springt auf. Noch einmal treffen
sich die beiden Augenpaare, das schwarze und das blaue: Lehrer und
Schülerin sind sie nicht mehr, sondern Freunde für Zeit und Ewigkeit.
Die Tür fliegt auf und Mieß mit einem Jubelschrei ihrer
Mutter an den Hals. Wie kommen sie davon, Opa! und Tante,
Mama und Christa, der Doktor Brummhörn und sogar die dicke Ma-
dame Dora! Die kleine Schülerin ist überglücklich. Wie stets, sobald
die Mieß sie nicht in ihrem Banne hält, wird sie zum übermütigen

Kind, und statt der Rührung herrschen in dem kleinen Künstler-
zimmer bald wieder Scherzen und Lachen.

Nur einer sieht stumm von fern, nur einer hat seinen Teil an der
lauten Freude, nur einer einzigen trifft kein Bild aus dem strahlenden
Mondan der Künstlerin. Rudolf Horster, der schlanke, blonde Refe-
rendar, just wummig die Achseln. Seiner Glückseligkeit hat sie augen-
scheinlich nicht gehört. Brachte er es doch nur auch fertig, sie so meister-
haft zu ignorieren, wie sie es mit ihm macht! Er will es versuchen;
wahrhaftig! Seitig wendet er sich ab, doch in der nächsten Minute
schon hat er sein Auge wieder schmerzhaft an der durchsichtigen gleiten-
den Mädchenform, die so schlanke und leuchtend in dem schlichten,
weißen Kleide, mit dem goldenen Haarflecht im Nacken, ihn fast zur
Krauterei bringt mit ihrer tropischen Glorietätigkeit. Schon wieder —
Horster, der er ist! Gewöhnlich reißt er sich los und verläßt das
Zimmer.

Auf dem Gange begegnet ihm der Professor. „Das ist eine
dumme Sache, Herr Referendar,“ redet ihn der erregt an, „der arme
Herr, der Kommt, ist ganz unfähig, weiter zu spielen. Ich fürchte
es von Anfang an. Beim ersten Stück hielt ihn nur die übermäßige
Erregung aufrecht. Er muß sich übermenschliche Anstrengungen an-
strengen haben, um diese Reihe mitmachen zu können. Ich sagte es ihm
auf den Kopf zu, und wissen Sie, was er mir erwiderte? Ich weiß,
Herr Professor, daß es mir das Leben kosten kann; aber was ist
daran? Meinen Sie, ich bereute? Habe ich nicht ihren Tri-
umph gesehen, habe ich nicht seine Züge mit mir auf der Sonnen-
höhe des Tages gesehen? Ich bereue nicht, und wenn mein
Leben noch in dieser Stunde verrinnt!“

Der Meister bricht ab und fährt sich über die Augen. „Dah es
nach solch einem Tag!“ sagt er dann in gewöhnlichem Tone
hinzu.

Das junge Mannes Antlitz ist plötzlich wie in Blut getaucht.
„Ich verstehe ihn, Herr Professor! Er liebt sie, ohne wohl selbst
zu ahnen mit welcher Leidenschaft. Als Kind schon verführte sie
ihn die geliebte Musik. Das ist nun mit ihnen geworden — und jetzt
schon ist sie ihm alles, was das Leben lebenswert macht. Heute dürfte
er annehmen, von Trauer zu sterben. Das die Wirklichkeit nie er-
füllen kann, an ihre Seite zu gehören vor aller Welt. Was Wunder,
wenn das Leben nun seinen Inhalt verloren!“

Erst, durchdringend ruht des Meisters Auge auf dem Antlitz
des jungen Mannes. Ein Lächeln des Verständnisses umspielt, unter
dem schwarzen Bart verborgen, seine Lippen. „Horster!“ sagt er,
einem reichen Entschlusse folgend, „Sie haben Fräulein Mieß früher
oft begleitet; übernehmen Sie Neumanns Amt! Ich selbst möchte dem
ganzen aus dem Spiel bleiben — Sie verstehen — Ihres Plä-
nchens Verwirklichung soll nicht um ein Atom gekürzt werden!“

Der Referendar ist ganz betäubt von diesem überraschenden Vor-
schlag. Sekundenlang leuchtet es heiß und leuchtend auf in seinen
offenen Augen, dann senkt sich ein Schleier darüber. „Ich muß zu
meinem größten Bedauern verzichten, Herr Professor.“ Haltung und
Stimme sind eisig, und schon will sich der ältere Herr abwenden,
als sein durchdringendes Auge den Kampf in den Mienen des jüngeren
erfährt. Er legt ihm plötzlich die Hand auf die Schulter.

„Nun, Horster! Stehen Sie denn immer noch so feindselig mit
der kleinen Strampf? Na, Sie sollten Sie doch endlich kennen!
Ich verstehe, Sie hätten längst gern eingelenkt, wenn Sie sich ein Wort
kosten ließen. Na, wie Sie wollen! Einen Stoß dürfen Sie mir
nicht geben, und im übrigen, das Fräulein Eigenmann mag Sie selbst
daran anleiten. Im Namen der Frau Musik kann man Sie ja allem
bringen. Die Pause ist gleich zu Ende. Ich schicke die anderen
Gerechtigkeiten weg — bitte, warten Sie!“

Zwei Minuten später steht Rudolf Horster Mieß gegenüber, die
Hand unter den langen Wimpern hart vor halb schen, halb trotzig an-
gesetzt. Sie wartet augenscheinlich darauf, daß er ihr entgegen-
kommen soll, und sein Herz, sein ständiges, noch immer nicht von der
Kinderliche geistliche Herz drängt ihn ständisch dazu. Aber er will
nicht. Er knezt die Arme über der pochenden Brust — einmal muß
er ihr den Mann zeigen. All die Stränkungen, die der eigenmächtige
Mondkopf ihm angesetzt, ruft er sich ins Gedächtnis. Wie hoffnungs-
los freute er vor einigen Monaten ins Elternhaus zurück. Er
wachte den Winterabend vergessend, und wie seine Liebe die Trennung
und die Jahre und die lange Entfernung siegreich überstanden hatte,
so hoffte er auch von den Mädchen, daß es dem Fray mit den Mädchen

gleicher Amtseigenschaft an die Regierung in Arnberg, und der Regierungspräsident Dr. Vahj in Magdeburg an die Regierung in Trier versetzt worden. Ferner sind ernannt worden: Der Oberpräsidialrat G r a m o t h in Königsberg zum Präsidenten der Regierung in Allenstein, der Polizeipräsident Dr. v. B o r r i e s in Berlin zum Präsidenten der Regierung in Magdeburg und der Landrat des Kreises Teltow, v. S t u b e n r a n c h, unter Verleihung des Charakters als Wirkl. Geh. Obergerungsrat mit dem Range der Räte 1. Klasse zum Polizeipräsidenten in Berlin.

Lokale Nachrichten.

Geisenkirchen, den 7. Januar 1908.

ew. Kaspjpland des Hausherrn bei Glatteis. Bezüglich der Haftung des Hausherrn bei Glatteis hat das Oberlandesgericht zu Düsseldorf eine Entscheidung von allgemeiner Bedeutung getroffen. Der Hausbesitzer Emil S. in Elberfeld wurde für die Folgen eines Unfalls in Anspruch genommen, den der Arbeiter A. dadurch erlitten hatte, daß derselbe vor der Befestigung des S. an einem kalten Degenerbrette im Jahre 1906 infolge von Glatteis zu Fall gekommen und erheblich verletzt worden war. Der Kläger stützte seinen geltend gemachten Anspruch auf Paragraph 823 des Bürgerl. Gesetzbuches, wonach zunächst derjenige zum Schadenersatz verpflichtet ist, der — sei es vorsätzlich oder fahrlässig — den Körper oder die Gesundheit eines anderen widerrechtlich verletzt; nach derselben Bestimmung erstreckt sich die Schadenersatzpflicht auch auf denjenigen, der gegen ein den Schutz des anderen bezweckendes Gesetz verstößt. Nun sei der Beklagte, so führt der Kläger aus, gemäß einer Polizeiverordnung verpflichtet, bei Eintritt von Winterglätte den Bürgersteig vor seiner Befestigung mit Sand oder Asche, oder irgend einem anderen zur Verhinderung der Eisglätte geeigneten Material zu bestreuen. Dieser Pflicht sei aber der Beklagte nicht, oder doch nur in ganz mangelhafter Weise nachgekommen, er habe also gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verstoßen und sei für den dem Kläger aus dem Unfall entstandenen Schaden haftbar. Die Verletzungen, die er durch den Sturz auf dem Bürgersteig davongetragen, seien derartig, daß er in seiner Erwerbsfähigkeit in Zukunft erheblich behindert sei; deshalb müsse ihm der Beklagte eine Rente zahlen. Der Beklagte bestritt ein Verschulden seinerseits, indem er behauptete, zur Verhinderung der Eisglätte genügende Maßnahmen getroffen zu haben und suchte den Unfall auf ein eigenes Verschulden des Klägers zurückzuführen, der bei Anwendung der geringsten Aufmerksamkeit den Unfall hätte vermeiden können. — Trotz seiner Einwendungen wurde der Beklagte jedoch in beiden Instanzen zum Schadenersatz verurteilt und die Forderung des Klägers auf Zahlung einer Rente für berechtigt erklärt. Das Gericht führte aus, indem der Beklagte es unterlassen, vor seinem Hause Sand oder Asche zu streuen, habe er gegen eine rechtsgiltige Polizeiverordnung und damit gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verstoßen. Der Beklagte habe überdies es nicht nur unterlassen, abtumpfendes Material zu streuen, sondern er habe den gefährvollen Zustand noch verschlimmert, indem er damit habe beginnen lassen, das Eis loszumachen. Die Arbeit sei dann aber eingestellt worden, ohne daß der Beklagte das losgehakte Eis hätte beseitigen lassen. Dasselbe hätte vielmehr aus dem Bürgersteige ein schlimmes Verkehrshindernis gebildet.

11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100
101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
610
611
612
613
614
615
616
617
618
619
620
621
622
623
624
625
626
627
628
629
630
631
632
633
634
635
636
637
638
639
640
641
642
643
644
645
646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
690
691
692
693
694
695
696
697
698
699
700
701
702
703
704
705
706
707
708
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
770
771
772
773
774
775
776
777
778
779
780
781
782
783
784
785
786
787
788
789
790
791
792
793
794
795
796
797
798
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
810
811
812
813
814
815
816
817
818
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
830
831
832
833
834
835
836
837
838
839
840
841
842
843
844
845
846
847

schauen abgelöst, daß es sich ihm anschließen werde mit dem aller
höflichsten Vertrauen. Wie hatte er sich doch getraut! — Sohn und
Stroß hatte sie für ihn gehabt, bedeutenderer Ställe oder höchsten
Bedeutigkeit. Er füllte wohl, es war alles sämtlich eingenommen.
Des Räthens Weien wachte somit nichts von solch hohen Eigenschaften.
Der ganze Kerschalt, seine Glieder an der Spitze, vergitterten die
reizende, hochste Schöpfung, das wie ein belebender Sonnenstrahl
die vereinigten Herzen eingegeben war. Alle schwärmten sie für
die stunde Liebe, allen gab sie Liebe an, nur ihm, der sie o
meisten Liebe, bereite sie nichts als Schmerz und Weh.

Seine Gedanken gehen den rechten Weg. Die freundlichen Augen verduerten sich in verhaltenem Grimm, die Brauen zichen sich drohend zusammen und der weiche Mund unter dem flotten Bart senkt sich in einer entschlossenen Kurve.

Wieg bemerkt erschrocken den feindseligen Ausdruck in seinem Gesicht. Schon macht sie eine raiche Bewegung, davon zu laufen, und ruft ihr die Achseht. Sie bleibt betroffen stehen. So pflegte auch die Schulkn zu bewegen, Anna, der sie das alles verdankt, was heute ist. Und sie wollte es doch beweisen, sie wollte ihrem Aeltern ein Denkmal setzen in den Herzen all der Menschen, die ihr selbst heute zugejubelt hatten. Sie sollten ihr Sinderkneben miterleben, sie sollten um sie trauern und weinen, sie alle, die Hunderte, und Tausende aus erfulertem Herzen, wenn das Schicksal vom Sterben an ihre Pforten pochen wu'de, jene iiberirdische Weisheit, die der Allgott in das Todeshemd in ihrer Seele eingeatmet hatte.

Wies' Augen kommen auf. Mit zwei Schritten steht sie noch dem verknagten Verkärendern und legt die kleinen Hände Bittend auf seinen Arm.

„Ich war bei Carl Neumann; sein Unwohlsein ist vorüber, aber kann nicht spielen. Willst Du mich begleiten, Rudolf? Ich bitte Dich darum!“ Der Mann verfaßt ihr vor Erregung; Anstand fordert sie in keinen Augen. „Rufst!“ flucht sie nachmal, dann löst sie die Hände vor das ergrübende Gesicht. So bemerkt sie nicht, daß der Mann an allen Gliedern heftig vor übermächtiger Freude. Er streckt die Arme aus, um das zitternde Mädchen, das zum ersten Male in vernorrter Ehe vor ihm steht, an sein Herz zu reifen, schlingt eine Armat durch das Band. Gottlieb eine Wermuths-rechen Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

ganz bei Stalls nie die Hände in den Taschen, gehst du auf der Straße! Keine spitzen Gegenstände (wie Zederhaken, Bleistifte) in den Taschen tragen! Nicht rauchen! Und vor allem Achtung geben!

* *Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!* Dem „Düsseld. G. A.“ stellt ein Leser die Glückwunschkarte eines großen Münchener Politikers zur Verfügung. Das Hotel — in seinem Namen ist keine Silbe Deutsch — behauptet, in „Münch, Germann“ sich zu befinden. Es sendet seinen Führern den deutschen Gästen nicht die besten Wünsche zum neuen Jahre, und ruft den Freunden des bayerischen Landes nicht ein Profi: Reußer zu, es übermitteln ihnen vielmehr Season's Greetings. Es ist traurig, daß die Leitung eines großen deutschen Hotels nicht sowohl Nationalgefühl besitzt, daß sie das Unschickliche einer derartigen Wunschkarte empfindet. — Leider teilt die Zeitung den Namen des Hotels nicht mit.

* Das Rauchverbot im Speisewagen hat auf den Wirtschaftsbetrieb bereits keinen Einfluss ausgeübt. Der Abhieb der Speisen hat sich gehoben, dagegen ist der Verkauf von Getränken sehr wesentlich heruntergegangen. — In den Streifen der Raucher herrscht übrigens über das Rauchverbot starker Unwillen. Man verlangt mit Recht in den Speisewagen die Einrichtung besonderer Nichtraucher-Abtheilungen, damit den Rauchern und Nichtrauchern gegolten würde.

* Für Viermarkensammler. Anfangs ds. Jz. gibt Oesterreich-Ungarn Kaiser-Jubiläums-Viermarken zu 17 verschiedenen Werthen heraus von 1 Heller bis 10 Kronen aus. Befanntlich ist am 2. December ds. 60. Regierungsjahr des Kaisers Franz Josef I. begonnen. Die Markenbilder stellen dar: Karl VI., Maria Theresia, Josef II., Franz I., Ferdinand I. und Kaiser Franz Josef in verschiedenen Lebensaltern, endlich Schloß Schönbrunn und die Hofburg.

* **Aufhebung der Fahrpreisermäßigung.** Nach einer Verfügung des Reichsministers haben vom 1. Januar 1908 ab Militärpersonen bei Eisenbahnfahrten zu Erwerbszwecken nicht mehr auf die billigeren Militärfahrkarten Anspruch. Ebensowenig Verpflichtung bei Reisen zu Ruferreise, Ausbesuch und Kontroll-Verammlung.

#: **Echornsteinbrand.** Gestern abend gegen 7 Uhr war in dem Haupte Schußstraße 4 ein Echornsteinbrand entstanden. Beim Ein-
treifen der alarmierten Feuerwehrr war das Feuer schon fast erloschen
sodas die Wehrr nach kurzer Tättigkeit wieder abrücken konnte.

× Einführung der königlichen Polizei. Aus gutinformirter Quelle wird mitgetheilt, daß nun doch zum 1. April, spätestens zum 1. Mai d. N. die Verstaatlichung der Polizei im Industriebezirk bestimmt feststeht. Den Polizeibeamten in Eisen sind in voriger Woche bereits die nötigen Bedingungen und Verpflichtungen zwecks Uebertretung vom kommunalen zum königlichen Dienst vorgelegt worden. Es steht zu erwarten, daß auch in unserer Stadt in allerhöchster Zeit dies heilsame Verordnungen stattfinden.

4. Der Kreisriegerverband Vessentkirch (Stadt) hielt gestern im kleinen Saale der Stadthalle eine Vorstandssitzung ab, zu der alle zum Verbande gehörenden Vereine erschienen waren außer dem Rieger-Verein Kaiser Wilhelm II. Bismard. Herr Justizrat Greve eröffnete die Sitzung und rief den Kameraden ein glückliches neues Jahr zu. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und angenommen. Die Wahl des engeren Vorstandes erfolgte auf Zuruf. Es wurden einstimmig gewählt: Herr Justizrat Greve zum 1., Herr Kaufmann Hannesen zum stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Lehrer Dehmow zum 2., Herr Polizeibewachmeister Briemann zum 3. Schriftführer und Herr Zeiger Ederdi zum Kassierer. Die Rechnung des Kreisverbandes war von den Kameraden Schoa und Budde geprüft und Entlassung beantragt, die auch erteilt wurde. Die Einnahmen betrugen 7531,54 Mk., die Ausgaben 5240,53 Mk., wobei ein Bestand von 2291,01 Mk. zu verzeichnen ist. Herr Justizrat Greve verlas dann ein Schreiben des preussischen Landesriegerverbandes an den Vorsitzenden der ehemaligen Angehörigen des 16. Kurmehleopold's betrefsend die Aufnahme in den Landesriegerverband. Es wurde einstimmig beschlossen, am 26. d. M. auf dem Platze auf der Wilhelmshöhe eine Parade abzuhalten. Am Ansatze daran wird Herr Oberstleutnant Grotz vom Bezirkskommando das Kaiserthum ausbringen. Die Parade wird nachmittags 2 1/2 Uhr eröffnet, um 3 1/2 Uhr muß die Aufstellung beendet sein. Darnach marschirt der Festzug zum Kaiserplatz, um das Rieger-Denkmal hier trennen sich die Vereine von Thalle, Bulme und Hülsen) herum durch die Industriestraße, Schaeferstraße, Marktstraße, Bahnhofstraße bis zum Marktplatz, wo man aus die einzelnen Vereine sich in ihre Lokale begeben. Den einzelnen Vereinen, die eine Kapelle stellen, werden aus der Kasse des Kreisriegerverbandes die Mehrkosten für die Teilnahme der Kapellen zum Festzuge bewilligt. Der engere Vorstand trifft die Verteilung bei der Paradeausstellung und im Festzuge. Unter „Verschiedenes“ wurde eine Schrift des Majors Banerl in der die Verdienste der Hohenoller in das preussische Heerwesen hervorgehoben wurden, entnommen. Der Antrag, die Regimentsvereine an der Parade teilzunehmen, gefasst, wurde abgelehnt. Um 7 1/2 Uhr wurde die Sitzung mit einem Hoch auf Se. Majestät geschlossen.

Kellerbrand. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr war im Dou
Schallerstraße 48 durch die Unvorsichtigkeit eines Klempnergehilfen
ein Kellerbrand entstanden. Beim Auflaufen einer eingestürzten
Wasserleitung kam der Gehilfe dem das Kellerfenster abdeckenden
Bodenmaterial mit der Laterne zu nahe, das sich entzündete. De
marmierten Berufsfeuerwehr gelang es nach kurzer Zeit, jede Gefähr
zu beseitigen.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen hält am Montag den 20. Januar ihre 10. Hauptversammlung im Provinzial-Landeshaus ab. Außer einigen Wahlen setzen auf der umfangreichen Tagesordnung u. a. Anträge betr. das Koalitionsrecht der ländlichen Arbeiter (Verdienstlöhne) Freiherr von Ledebur-Gröllage) und die Veranlagung der Grundsteuer in Westfalen. (Reiserei Ehrenmannmann Tarnap-Teiters.)

*** Münzangelegenheitsstudie.** Das Reichsschatzamt hat den Zentralverband Deutscher Industrieller auf seine Eingabe wegen Ein-
 führung von Münzundranzignissmünzen geantwortet, doch zurze-
 sarüber noch Erörterungen durchsetzen. Wie die „Berl. Neuezt.“ nach-
 hören, liegen bereits Probprägungen verschiedener Art an ausst-
 eiger Stelle vor. Die Reichsverwaltung hat an sich weniger grun-
 sapliche Bedenken gegen eine Einführung dieser Münzsorte als bis
 mehr solche bezüglich der Form, die eine nicht plumpe Form soll, da-
 aber unter allen Umständen jegliche Verwischung mit anderen Mün-
 zen ausschließen muß. Das dargelegene Mittel, die neue Mün-
 ze zu durchlöchern, erscheint etwas radikal, einen Anspruch
 „Selbstheit“ würde es jedenfalls nicht erheben können. Auch bedeu-
 tet ein völliges Verbot in unserem Münzsystem. Von anderen Staa-
 ten durchlöchern lediglich Belgien und Rumänien ihre Münz- und Gel-
 denstücke, deren Wägen keinen zu durchlöchernden Körper (Ad-
 Germania vno.) und auch keine Ärmel aufweisen.

an Stadttheater. „Die lustige Witwe“, die überall, wo sie sich zeigte, mit offenen Armen empfangen wurde, hat auch bei uns Aufführung am Sonntag wieder ein volles Haus erzielt. Diejenigen, die das liebe Geld mit seinen prublerischen Melodien noch nicht kennen haben, jetzt darauf aufmerksam gemacht, doch die antinative Dittie heute eine Wiederholung erleben. — Ein ansehnliches Unternehmern der Direction ist die Aufführung des „Doni“, die der Freitag stattfinden. Als Literatursuche werden sicher dankbar das Wort nehmen, zumal das Gelingen durch zwei Gäste, die Herr Döring und Schumann vom Essener Stadttheater, gesichert ist.

„**Titelverleihung.** Dem Oberlehrer am Hohen Gymnasium August Sittenkamp ist vom Kultusminister der Charakter eines Professors verliehen worden.“

kr. Vermittl. Seit einigen Tagen wird der Knecht Heinrich
 lor, geboren am 8. Dezember 1873 in Bochum, vermisst. Derselbe
 wollte sich nach Bochum begeben, ist aber vor diesem Gange noch
 zurückgeblieben, doch ein Unglücksfall vorzuliegen scheint.

Aus dem Landkreis Gelsenkirchen.

** Günnigfeld, 5. Jan. Die evangelische Schulamtsbewerberin Martha Müschen erhielt eine einstweilige Anstellung in unserer Schulgemeinde.

W. Hünrop, 4. Jan. Den anmäßigen Genuß von Spirituosen hat der Arbeiter Schm. von hier mit dem Tode büßen müssen. Der Mann, der als Sineyer bei einem hiesigen Einwohner beschäftigt war, wurde gestern morgen tot in der Stube aufgefunden. Der Arzt konstatierte eine Wassersucht. Der Unglückliche war ledig. In der Seitenmauer brannte ein Stallgebäude infolge unvorsichtigen Umgangs mit Licht nieder. Die Nachbarn löschten den Brand, ohne daß die Feuerwehr in Thätigkeit zu treten brauchte.

c. Eifel, 6. Jan. Die Gemeindevertretung entschied sich in der letzten Gemeinderatsversammlung für eine Schuldeputation. In diese wurden gewählt Amtmann Verfermann, Gemeindeförster Garthmann, Schreinermeister Hagig, Rektor Müller, Rektor Dohle, Pfarrer Daniels und Schneider, Braumeister Kiese, Pfartrichführer Anshöf und Dr. Ansböck. — Auf Veranlassung des Amtmanns Verfermann hatten sich im Garthmannschen Saale die Vorstände der hiesigen Vereine eingefunden, um über die gemeinsame Kaisersgeburtsfeier zu beraten. Beschlossen wurde die Veranlassung eines Gedächtnisses mit nachfolgendem Kammers. Die Gemeindevertretung hat auch in diesem Jahr die Kosten für die Musik übernommen. Der Festzug wird sich in diesem Jahr über die Bismard-, Bücher-, Dörseler, Polanie-, Magdeburger-, Bodumerstraße zum Garthmannschen Saale bewegen. Unter Leitung des Rektors Schwarze wird ein Wassenschiff mehrere Chöre vortragen. Die Feier findet am Sonntag den 25. Januar statt.

P. Wanne, 6. Jan. Im Vollgefühl seiner jungen Kraft, gleichsam zur imposanten Eröffnung des neuen Vereinsjahres hat der Geflügelzucht- und Tierchirurgieverein für das Amt Wanne es gewagt zum ersten Male die Bürger Deutschlands zu einem regen Wettbewerb noch Wanne einzuladen, indem er in fühnem Bogen seine 1. allgemeine Geflügelausstellung im großen Saale des Herrn Schulte-Beck vom 4.—6. Januar veranstaltete. Welch großes Interesse auch die Besuche der Ausstellung entgegenbrachte und welchen hohen Wert sie ihr beilegte, ging daraus hervor, daß in dankenswerter Weise der künigl. Landrat von Bielefelden, Herr Dr. zur Nieden, der Ehrenvorsitz übernommen hatte und die Aussoorttreiung sie durch einen namhaften Beitrag und durch Sitzung eines Ehrenpreises unterstütz hat. Das die Besichtigung der Ausstellung anbetrifft, so sind die künftigen Erwartungen weit übererfüllt worden. Wanne als Ehrenhochheimatpunkt schien für die Geflügelzuchtbesonderer Verdienste zu empfangen.

schenken. Die Ausstellung war für die Gegend ein großer Erfolg. Die Besucher kamen aus allen Gegenden Deutschlands und von den benachbarten Ländern. Die besten Jagdtiere waren im Besitz der Jäger. Die Ausstellung war eine große Freude für alle. Die Ausstellung war eine große Freude für alle. Die Ausstellung war eine große Freude für alle.

W. Wattencheid, 4. Jan. Im städtischen Schlachthaus wurde am 4. Quartal 1907 geschlachtet: 24 Ochsen, 302 Kühe, 11 Rinder, 11 Fäbber, 60 Pferde, 2988 Schweine, 17 Schafe und 44 Biegen.

W. Wattenfisch d. Jüng. Auf der Bodenertrage wurde in d
 letzten Nacht ein betrunkener Arbeiter in halberstarrtem Zustan
 aufgefunden, desgleichen ein anderer Arbeiter im gleichen Zustan
 auf der Südfraße. — Im Hause Hohensteinstraße 19 brach Feue
 r aus, das mit Hilfe der Nachbarn bald gelöscht wurde.

Aus der Hmarcand.

s. Erie-Widdich, 6. Jan. Auf Schacht 2 der Zeche Grai W
ward trat am Samstag Abend plötzlich eine Betriebsstörung ein. In
Nörderlörre gerieten im Schacht während der Förderung ineinander
eine Folge des zu starken Krofles, durch den die Spurlatten wohl an
einandergeprengt wurden. Glücklicherweise geschah dieses währen
der Kohlenförderung. Die Leute mußten zum größten Teil d
Schacht 3 ausziehen, ein kleiner Teil auch auf 1 und 4. Man glaub
te, daß die Störung Ende dieser Woche behoben ist. Ausangeht —
abwischender Schicht — wird daran gearbeitet. — Der Kon
mannenunterricht beginnt wieder am Dienstag den 7. Januar um
10 1/2 Uhr in der evangelischen Volksschule 1 an der Schullstraße

* **Muer, 4 Jan.** Die Herren **Herbman Stein** aus Müns-
terzeit Hilfslehrer am Gymnasium in Rheine, und **Dr. Reineke**
Rechtensber in Oldenburg, zurzeit Lehrer in Gaeßdorf, sind erste
zum Oberlehrer für Mathematik und Physik, letzterer zum Oberleh-
rer für Religion, Geschichte und Deutsch am hiesigen Gymnasium gewähl-
t worden.

he. Aray, 6. Jan. Der Stenographenverein „Gabelberger“
 Aray hielt am Sonntag abend um 8 Uhr in seinem Vereinslokal
 Herr Heppel seine Monats-Versammlung ab, die vom Vorsitzenden
 Herrn Thiemann, eröffnet und geleitet wurde. Zu Beginn der Ver-
 sammlung hielt der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf das ver-
 flossene Jahr und wünschte den Mitgliedern ein frohes neues Ja-
 Herr Thiemann dankte den Ausstehenden für die treuen Dien-
 ste, die sie im verfloffenen Jahre dem Verein erwiesen haben und
 wünschte zu immer weiterer thätiger Arbeit zum Wohle des Vere-
 ins und im Interesse der Gabelbergerischen Stenographie. Im An-
 schluß daran sprach Herr Schriftführer Böhl die Protokolle, welche von
 der Versammlung genehmigt wurden. Nachdem der Vorsitzende Ver-
 über die Eingänge aus dem verfloffenen Monat erstattet hatte, wur-
 die Zahlung der monatlichen Vereinsbeiträge vorgenommen. Es fol-
 gte dann eine Besprechung über eine zu veranstaltende Gabelberger
 Geburtsstagsfeier. Es wurde beschlossen, den Geburtsstag Gabel-
 bergers am Sonntag den 9. Februar im Lokale des Herrn Ten-
 nstedt zu begehen. Die Vorbereitungen für dieses Fest sollen
 einer hierzu gewählten Kommission getroffen werden.

2. Bla

An
Geschäft
Öffnung

Die in
derung e
ist für de
nächst ha
unterwün
hierauf ha
Deutschlan
Lebernahm
heben, für
ihre Heima
abzunehmen
Geldzeitig
für Sorge
durch solch
sich fremde
Sobann kon
dieser Müde
strießen Bei
die Bedeutu
sprochen wo
Bedarf an
mens theilwe
nie die Bes
schränkt, we
abermiegend
russischen E
geboche Zw
Leberwiegen
mäßig hemi
Besuch absto
nach Americ
schen Saison
die letzte Ze
der augenbl
Niederigkeit
rückgegangen
möglich in
Preußen ein
Seiten, von
lungsorgane
schließt die
deter für in
gerechnet m

Die

Im en
devere Pro
her waren
lich wehrte.
Bureaminij
über den Jo
wagner des
ten den Reg
sich auch die
werfen. Es
möglichst, n
abbruch zur
wird. Wer
und auf sei
rent natürli
die chinefi

Hermit
friesamen
Latten, daß
und da sie
weit vom
staltete, und
sammen an
Als P
einer Land
würdigen
Sie so
Schleien
Vater, der
von Haus
Mutter und
brechen tra
konnte ja h
lasse hatte,
troph, ihm d
sie auf.
Als sie
Er zeigte
Ethern viel
auf:

„Wie,
„Ja, n
„Und
dann noch
„Ich h
sagte Herrn
„Dann
in Wirklich

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt-

und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Mundelstraße 16/18 (beim Amtsgericht).
Geschlossen täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-

Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man
durch Postkarte von der Geschäftsstelle Mundelstr. 16/18.

Abzugspreis für den Monat 65 Pfg. mit Austr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die Zeile. Werben 40 Pfg. die Zeile.
Anw.-Zuwerate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Nr. 5.

Verleger:
Nr. 173.

Telegraphische Adressen:
Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisen-
bahn-, Post-, Handelskammer- und Anapflichtwesen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Rückwanderer.

Die in der letzten Zeit so ungewöhnlich gestiegene Rückwan-
derung aus den Vereinigten Staaten von Amerika
ist für den preussischen Staat nach zwei Seiten von Bedeutung. Zu-
nächst handelt es sich darum, den Staat davor zu schützen, daß ihm
unerwünschte nichtdeutsche Elemente zur Last fallen. Mit Rücksicht
hierauf hat der Minister des Innern schon im Jahre 1904 die in
Deutschland konzessionierten Auswanderungsunternehmungen zur
Übernahme einer Garantie verpflichtet, wodurch sie sich verpflichtet
haben, für die Durchsicht der außerdeutschen Rückwanderer in
ihre Heimat zu sorgen und dem Staat und den Gemeinden die Kosten
abzunehmen, die ihnen etwa durch diese Rückwanderer erwachsen.
Gleichzeitig ist durch Anweisung der betreffenden Grenzbehörden da-
für Sorge getragen worden, daß der Staat auch gegen Ueberflutung
durch solche unerwünschte nichtdeutsche Rückwanderer geschützt ist,
die sich fremder Schiffslinien zur Rückfahrt aus Amerika bedienen haben.
Sodann kommt in Frage, ob es möglich ist, die geeigneten Elemente
dieser Rückwanderer für die Arbeit in landwirtschaftlichen und indu-
striellen Betrieben des Inlandes zu gewinnen. In der Presse ist auf
die Bedeutung dieser Frage schon hingewiesen und die Ansicht ausge-
sprungen worden, daß es wohl möglich erscheint, für den inländischen
Bedarf an Arbeitskräften aus rückwandernden Volksgenossen weni-
gstens teilweise Befriedigung zu schaffen. Diese Möglichkeit ist jedoch,
wie die Berliner Korrespondenz ausführt, schon deshalb sehr ge-
schwächt, weil unter den Rückwanderern nur wenige Deutsche sind; zum
überwiegenden Teile bestehen sie aus österreichisch-ungarischen oder
russischen Staatsangehörigen. Aber auch abgesehen hiervon wird der
gedachte Zweck jedenfalls nur in beschränktem Maße zu erreichen sein.
Überwiegend handelt es sich bei diesen Rückwanderern um verhältnis-
mäßig bemittelte Leute, die der alten Heimat lediglich einen kurzen
Besuch abstatten und bei besserer wirtschaftlicher Konjunktur alsdann
noch Amerika zurückkehren wollen, also um eine Art von interessen-
haften Saisonarbeitern. Daß sie in so besonders großer Zahl gerade
die letzte Zeit zu dem Heimatbesuche benutzt haben, erklärt sich aus
der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage in Amerika und aus der
Niederigkeit der Reisepreise, die gegen das Vorjahr ganz erheblich zu-
rückgegangen sind. Fast alle diese Rückwanderer wünschen, so schnell wie
möglich in ihre Heimat zu gelangen, und denken nicht daran, in
Deutschland einen Arbeitsvertrag einzugehen. Wie die von verschiedenen
Seiten, von landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeitervermit-
lungsorganen bereits gemachten Versuche ergeben haben, wird, so-
bald die wirtschaftliche Lage sich etwas bessert, die Rückwan-
derung für inländische Arbeit in irgendeiner erheblichen Umfang nicht
gerechnet werden können!

Die Rassenfrage in Englisch-Südafrika.

In englischen Südafrika, wo die Rassenfrage immer neue
schwerere Probleme schafft, droht wieder eine ernste Verwicklung. Bis-
her waren es zumeist die Buren und die Chinesen, gegen die man
sich wehrte. Jetzt kommen dazu die Indianer. In Transvaal hat das
Burenministerium gegen die Politik, die schon die Republik gegen-
über den Farbigen befolgte, ein Gesetz erlassen, das die indischen
Wohnwagen des Landes sehr empfindlich beleidigt. Man hat für alle In-
dianer den Registrierungszwang eingeführt; mit den chinesischen Autos müssen
sich auch die indischen Indianer Englands dieser Demütigung unter-
werfen. Es wird dabei, um die Identifizierung der Farbigen zu er-
leichtern, nicht nur deren Name gebucht, sondern auch sein Finger-
abdruck mitgenommen, was natürlich als sehr erniedrigend empfunden
wird. Wer sich dem Gesetze nicht unterwerfen will, wird ausgewiesen
und auf seine Kosten nach seiner Heimat befördert. Das Gesetz er-
regt natürlich den Grimm der Indianer im höchsten Grade. Daß sich
die chinesischen Minenarbeiter darüber empören, wurde nun der

Verleumdung weniger ausmachen, durchaus ernst aber ist die Stimmung
unter den Indianern zu nehmen. Die indische Kolonie in Transvaal
zählt unter ihren Mitgliedern Leute von Bildung und sozialer Stel-
lung, angesehene Kaufleute, Beamte, Advokaten. Diese Männer
wollen sich der Demütigung nicht unterwerfen und werden das Land
verlassen müssen. Einige der Agitatoren gegen das Gesetz, Chinesen
und Hindus, darunter einen indischen Rechtsanwalt Chandi, hat man
bereits ausgewiesen. Am Neujahrstage fand in Johannesburg eine
Massenversammlung von Indianern statt. Wie der Berichtende sagte,
ist die Stimmung unter den Hindus so, daß sie entschlossen sind, eher
das Verhängnis zu leiden, als sich dem Gesetze zu unterwerfen. Fast 5000
hätten Transvaal schon verlassen. Wenn das richtig ist, so ist ein
Hauptzweck des Gesetzes allerdings erreicht, denn es ist erlassen wor-
den, nicht um die Farbigen zu schikanieren, sondern um sie aus Grün-
den einer bestimmten Politik dem Lande fernzuhalten. Aber damit ist
dieser Gegenstand nicht erledigt, denn die Vertriebenen kehren nach
ihrer Heimat zurück und schüren in Indien den Haß gegen England.
Schon herrscht in der großen fernen Kolonie eine gefährliche Stim-
mung. Das ganze Jahr 1907 war in Indien von einem dümpfen
Groll erfüllt und wahrscheinlich haben nur die schnellen und energien-
reichen Unterdrückungsmassregeln die Agitation nicht weiter auszu-
breiten lassen, wenn auch natürlich an einen neuen indischen Aufstand nicht zu
denken war. Aber gefährlich ist die Lage nicht und sie wird friedlicher
werden, weil die Buren sich jetzt immer mehr nach Japan
hinwenden. Wahrscheinlich wie die in Transvaal schüren den Groll.
Dann macht die „Times“ der liberalen Regierung bittere Vorwürfe,
daß sie gegen das Gesetz der Transvaal-Regierung nicht ihr „Be-
einträchtigt hat. Aber die Kolonie regiert sich selbst und von dem
Reich kann England nur im äußersten Notfalle Gebrauch machen.
Allerdings ist es gefährlich, die Hindus zu reizen. Aber ebenso ge-
fährlich ist es, die Buren aufzuheizen und in ihre Selbstständigkeit
einzugreifen. Da gibt es keinen allgemein gültigen politischen Rodey.

Kurze politische Meldungen.

Reichsstaatssekretär Hue erklärte sich in einer von 1000
Bergräten gehaltenen Versammlung mit aller Entschiedenheit gegen
einen Ausstand, weil dieser gegenwärtig den Böhmerländern durchaus
gelegen komme, während der Organisation nur Schaden bringen
könne.

Wie die „N. N. Z.“ aus württembergischen Kreisen in München
vernimmt, hatte General Heim eine Audienz beim Prinzen Rupprecht,
in der dem General Gelegenheit gegeben wurde, ausführlich seinen
Standpunkt auf die Entlassung des Prinzen darzulegen. Es ist anzu-
nehmen, daß nach dieser Unterredung die Stellungnahme der Bayern
einer Revision unterzogen wird.

Im „Vorwärts“ fordert ein Aufruf „An die Rechtlosen“ zu
Reichsversammlungen auf, die am 9. Januar gegen das preussische
Dreiklassenwahlrecht abgehalten werden sollen. Am Abend vor der
Reichsversammlung der Interpellation im Abgeordnetenhaus, so heißt es
in dem Aufruf, müsse der Herrscher der Wille bekundet werden,
mit der Dreiklassenwahlrecht aufzuräumen. Der Aufruf ist diesmal
entgegen dem bisherigen Verfahren, nicht von der sozialdemokratischen
Parteileitung unterzeichnet; er hat überhaupt keine Unterschrift.

Die am Sonntag in Frankfurt a. M. stattgehabte Besprechung
des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend mit
den Vertretern der süddeutschen Jungliberalenvereine ergab, daß ein
Aufschluß des bayerischen Landesverbandes an den Reichsverband auf
der Grundlage der Reichslandtätigen Beschlüsse nicht durchführbar sei.

In der Angelegenheit der Liquidation der Kirchengüter in Frank-
reich scheint ein gewaltiger Standal bevorzustehen. Es sollen über

zehn Millionen Francs fehlen, deren Verschwinden unauflösbar ist.
Verschiedene Senatoren erhielten für ihre Plebisziten als Advokaten
übertriebene Honorare. Die liberale Presse spricht bereits von einem
neuen Panama.

Ein Bauhausschlichter in Berlin.

Telegraphisch wird gemeldet: In Charlottenburg wurde dem 4. Jahre
alten Töchterchen des Malers Mischke von einem etwa 20jährigen
Mann eine etwa 8 Zentimeter lange Schnittwunde in den Leib be-
gebracht unter den Umständen, die an die Mordthaten im
Juli v. J. erinnern. Der Täter ist entkommen. Das Kind dürfte die
Wunde kaum überleben. Hierzu erfahren wir noch Näheres: Ein
furchtbares Selbstmordversuch wurde in Charlottenburg im Hause
Charlottenstraße 44 verübt. Dort wurde dem 4jährigen Töchterchen
des in dem Hause wohnenden Malers Mischke von einem Burschen
der Bauch aufgeschlitten, jedoch die Eingeweide herausgeraten. Das
Kind hatte um 4½ Uhr nachmittags die elterliche Wohnung verlassen
und spielte vor der Haustür mit mehreren anderen Kindern, darunter
der 12jährigen Louise Mischke. Gegen 4½ Uhr ging die kleine Elise
in den Hausflur, wohin ihr sofort ein junger Mann mit Schnur-
brennstein, der schon einige Zeit vor dem Hause auf- und abgegangen
war, folgte. Der Mann schloß die in den Hausflur führende Glas-
tür. Als Louise Mischke gleich darauf in den Hausflur sah, sank die
kleine Elise gerade zusammen. Der Mann öffnete die Tür und
führte in der Richtung nach dem Hofe davon. Die Kriminal-
polizei hat sofort die Untersuchung aufgenommen.

Ein Privattelegramm berichtet uns weiter:
Das 4jährige Töchterchen des Malers Mischke in Charlotten-
burg, das gestern von einem Mordbuben angefallen und niedergestochen
wurde, erlag bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus seinen
Verletzungen. Kurz vor 9 Uhr abends wurde das arme Kind von
seiner furchtbaren Qualen durch den Tod erlöst. Die Leiche wurde
leichenärztlich untersucht und wird obduziert werden. Auf die Beschreibung hin,
die die Kriminalpolizei nach gestern von dem Mörder der Elise
Mischke gegeben hatte, wurde gestern abend in der Siegesallee ein
Mann verhaftet, auf den das Signalment genau zutrifft. Der Ver-
haftete ist ein 20jähriger Arbeiter namens Strider. Die beiden Me-
dizinalgelehrten, denen Strider gegenübergestellt wurde, konnten ihn
nicht mit Bestimmtheit als den Täter erkennen. Da die Mischkes
Verhafteten aber Blutsprünge aufwies, über deren Entstehung er keine
genügende Auskunft geben kann, wird Strider in Haft behalten und
bei der Obduktion der Leiche zugegen sein. Das Polizeipräsidium wird
im Laufe des Nachmittags eine Belohnung von 3000 Mark auf die
Ergreifung des Mörders aussetzen.

Auf der Fahrt zum Südpol.

Die englische Südpolarexpedition hat am Neujahrstag
von Neuseeland aus die Fahrt in die Regionen des ewigen Eises an-
getreten. In einem längeren Aufsatz gibt ihr Führer, Edmund Shad-
leton, in der Daily Mail interessante Einzelheiten über seine kühnen
Pläne. „Die neue britische antarktische Expedition wird die erste auf
dem Kampfplatz sein“, so schreibt der Forscher. „Unser Kenntnis der
antarktischen Gebiete ist durch die Ergebnisse unserer letzten Expedition
sehr bereichert worden und wird uns befehlen in unserem Bestreben,
die 750 Meilen zurückzulegen, die uns vom Pole trennen. Für die
Allgemeinheit wird die Verwendung des Automobils zweifellos von
bedeutendem Interesse sein. Alle Vorurteile sind getroffen, die Schwie-
rigkeiten zu überwinden, die diese Neuerung erwarten. Statt aus
Kautschuk, der der hohen Kälte nicht standhalten würde, sind die Räder
und Reifen aus Eichenholzbaum und Stahl gearbeitet und für den

Der Traum.

Schizze von R. M. Lucas (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Hermine war Hausmädchen und seit zwei Jahren mit einem
freiburger jungen Handwerker verlobt. Sobald beide genug erspart
hätten, daß Paul sich selbständig machen konnte, wollten sie heiraten,
und da sie beide fleißig und sparsam waren, so waren sie nicht mehr
weit vom Ziele. Inzwischen haben sie sich, so oft es ihre Zeit ge-
stattete, und gingen an jedem Sonntage, den Hermine frei hatte, zu-
sammen aus.
Als Paul an solch einem Sonntag Hermine wieder einmal zu
einer Landpartie abholte, hatte diese in der Nacht vorher einen merk-
würdigen Traum gehabt.
Sie kam, so träumte sie, nach Hause zu ihren Eltern, die in
Schlesien lebten, und fand dort alles in großer Aufrührung. Der
Vater, der ein Schmelzgeschäft betrieb, war kranke geworden und mußte
von Haus und Hof gehen. Er war aus tiefster Niedergeschlagenheit,
die Mutter und die Schwestern weinten, und alles war zum Herzer-
brechen traurig. — Hermine kam gerade zur rechten Zeit, denn sie
konnte ja helfen. Die fünfzehnhundert Mark, die sie auf der Spar-
kassette hatte, genigten gerade, um den Vater zu retten. Sie war so
trotz, ihm das Geld geben zu können, und mit dieser Freude wachte
sie auf.
Als sie mit Paul unterwegs war, erzählte sie ihm den Traum.
Er zeigte ihr, wenn auch nur gerahmten, traumatischen Dingen der
Eltern viel Mitleid, aber als Hermine zum Schlusse kam, rührte er
auf:
„Wie, Du hast wirklich gleich das ganze Geld gegeben?“
„Ja, natürlich habe ich das“, sagte Hermine erntend.
„Und an mich hast Du gar nicht gedacht und davon, daß wir
dann noch lange nicht heiraten könnten?“
„Ich habe bloß daran gedacht, daß der Vater das Geld brauchte“,
sagte Hermine etwas trübselig.
„Nun, meine Paul, es war so nur ein Traum. Wenn so etwas
in Wirklichkeit passierte, so hätte ich, daß Du doch bei dem, was Du

hast, etwas Rücksicht auf mich nähmst und daran dachtest, was Du
mir und unserer Zukunft schuldig bist.“
„Wie kam man so selbstständig sein?“ brauste Hermine auf. „Ich
sage Dir, wenn der Fall in Wirklichkeit eintreife, so würde ich mich
keinen Augenblick bestimmen, ganz dasselbe zu tun.“
„Lohn mich überhaupt zu fragen?“
„Wenn es sein mußte, ja.“
„Sein müßte würde es noch lange nicht. Dein Vater würde noch
allezeit sein gutes Brot.“
„So? — Sollte mein Vater mit seinen sechzig Jahren etwa noch
als Geselle gehen? — Und meine Mutter waschen, — bloß um Dich?“
„Nun, das sehe ich schon, brauchst es nicht erst zu sagen, daß ich
Dir gegen die zu Hause nichts bin, — bloß ich.“ Wo ich hätte mehr
als eine Weide kriegen können und hab' gewartet und gearbeitet,
bloß um Dich.“ Das ist nun Dein Dank, daß ich wieder von vorne
anfangen konnte? Warum mußt denn durchaus Du es sein, die alles
gibt für die Eltern? Hast Du denn nicht zwei jüngere Schwestern,
die auch das Ihrige tun können, und die zu Hause ein gutes Leben
gehabt haben, die weil Du es schwer hast? Können die nicht auch in
Dienst gehen so gut wie Du es getan hast?“
„Meine Schwestern? — Was? Wo die Emma Kindergärtlerin
studiert, soll sie nun in Dienst gehen? Ein so feines Mädchen wie
die geworden ist! Und die kleine, die Alwine, die überhaupt schwach
ist und erst vierzehn Jahre? — Auf den Armen habe ich sie getragen
und totgebettet, würde ich mich für sie, — und die soll so schämen
müssen wie ich? — Wo, Du bist ja ein ganz harter Kerl, daß Du
mit so etwas kommen kannst. Und alles wegen Deiner.“
„Nächst hoch schäme ich Dich ja ein, das muß man Dir lassen. Daß
Du auf mich gewartet hast, wußt Du mir auch noch vor, und daß
Du hättest eine Reichere kriegen können. Nimm doch noch jetzt ruhig
eine Reichere, ich habe Dich nicht.“
„Wie, so soll ich mich von Dir behandeln lassen, — um Deine
aufgehobenen Herzerreger von Schwärmern? Die wären wohl ihr
gutes Teil Schuld haben an dem Vater, wenn es dazu kommt.“
„Wie soll es denn dazu kommen? Mein Vater sein Geschäft
ist solid und sicher, und meine Mutter läßt keinen Gracien werden

aus dem Hause. Du willst nur immer das Schlimme von meinen
Reuten denken.“
„Na, da hört ja alles auf! Ich? — Wer hat denn von der ganzen
Geschichte anfangen? Wer hat denn den famosen Traum gehabt?
Elina?“
„Ich weiß wohl, daß ich ihn gehabt habe, und jetzt weiß ich auch
warum ich ihn gehabt habe.“
„Na, warum denn?“
„Daß ich Deine ganze Eigentümlichkeit und Herzlosigkeit erkennen
sollte und Deinen Haß. Wo ich Dich für einen so guten Menschen
gehalten habe!“
„Hermine, nun laß man schon gut sein. Wir wollen zuhause
sein, daß es nur ein Traum gewesen ist. Wir haben uns getrennt
um des Kaisers Bart. Schönen müßen wir uns, wegen eines
Traumes gekannt zu haben, aber jetzt sollten wir doch damit aufräumen.
— Es ist ja alles gut.“
„Nein, es ist nicht alles gut! Ich habe Dich erkannt, wie Du bist,
und wir sind geschiedene Leute.“ Hermine fing heftig an zu weinen.
„Hermine, das ist ja doch Unsin, eines Traumes wegen! Sieh
mal, wenn der Fall in Wirklichkeit so gewesen wäre, und Du hättest
mir die Sache verminnt und nicht gleich so heftig vorzuckelt, dann
würdest Du schon einig geworden sein. Wir sind uns ja doch gut.“
„Das sagst Du alles jetzt, wo Du froh bist, daß ich mein Geld
noch habe. Hätte ich's in Wirklichkeit nicht mehr, so würde Dein
Gutsein wohl auch alle sein.“
„Na, Hermine, das ist ungerecht von Dir. Du hast ja auch noch
nichts viel verloren, als wir uns trennen. Du hast es doch
freude nicht mehr enthalten kann, bald mit Dir verheiratet zu sein,
das kannst Du mir doch nicht verzeihen. Aber wenn's eben sein
müßte, na, da würden wir schließlich wieder von vorn anfangen und
nach ein paar Jahre sparen. Im Grunde freue ich mich ja nur, daß
Du ein so gutes Herz hast. Nur mir sollst Du auch gut sein. — Na?“
Er hielt ihr die Hand hin. Sie sagte hinter ihrem Zahngelächter
herab ein klägliches: „Na —“ und lächelte schon ein wenig unter
den Tränen. Da hatte er sie schon an sich gezogen und küßte sie, un-
bekümmert, ob es zufällig jemand sah oder nicht.
Dann legten sie sich hin und glücklich die Vorhänge fort.

Halt, daß wir auf weichen Schnee stoßen, ist die Anbringung von Schlittenkufen an den Vorderrädern vorgegeben. Mit besonders breiten Reifen sind die treibenden Hinterräder ausgerüstet, je nach dem Schneeverhältnissen können an ihnen Stachel und Knöpfe in verschiedenen Größen angebracht werden. Die Maschine ist luftgekühlt und die entweichenden Gase werden in ein Rohr geleitet, das den Wagen wärmt. Das Rohr endet in einem Schneeschmelzer, der uns jederzeit Wasser zum Kochen liefern kann. Genügende Petroleumvorräte, um den Pol zu erreichen, werden mitgeführt: in der Temperatur, die wir vom Sommer erhoffen, und die kaum unter -8 Grad R. fallen wird, wird das Öl nicht gefrieren. Außerdem sind wir in der Lage, 16 Zentner Nahrungsmittel und Ausrüstungsgegenstände mitzuführen. Die zweite Neuerung besteht in der Verwendung von mandchurischen Ponys, die von den Sunden unabhängig machen sollen. Wir haben fünfzehn dieser kleinen Pferde an Bord; mit besonderer Sorgfalt wurden sie ausgewählt. Das kalte Wetter wird ihnen nicht schaden, denn von ihrer Heimat her sind sie an wüsten härtere Temperaturen gewöhnt. Schließlich führen wir noch zwölfschüssige mit uns, die einbringen sollen, falls das Automobil und die Ponys versagen. Die Expeditionshütte, die als Quartier dienen wird, kann sehr rasch aufgeschlagen werden; sie hat eine Länge von 30 Fuß bei einer Breite von 18 Fuß und besteht aus doppelten Holzwänden, zwischen denen Korklagen angebracht sind. Im Gegensatz zu anderen Polarexpeditionen beschränken wir unsere Belästigung lediglich auf die Hände und die Füße. Für die Schlittenreise werden die Jägerkleider dienen, darüber starke blaue Gewandungen aus Marinetuch und dicke Mäntel. Der „Nimrod“, der kleine Segler mit Hilfsmaschine, der als Expeditionsschiff dient, hat von Neuseeland aus sofort den Kurs nach Eiden genommen. Nachdem die Redaktionen überstanden sind, soll der „Nimrod“ der Küste von Süd-Victoria-Land folgen bis zu der großen Eiswand, die Sir James Clarke noch entdeckt hat. Am Ostuende dieser gewaltigen Wand liegt das Land, das wir auf unserer letzten Expedition entdeckt haben, das König Eduard VII.-Land. Hier werden wir unsere Vorräte und unsere Hütte landen und von hier aus sollen die Schlitten nach Ost, Nord und Süd ausgehen. Ende Januar hoffen wir hier einzutreffen; die Errichtung des Lagers wird sofort beginnen und dann soll sobald als möglich eine erste kleinere Erkundungsexpedition südwärts ausgeführt werden. Die große Fahrt zum Pol wird voraussichtlich im Oktober beginnen. Sechs Leute werden den Vorstoß mitmachen. Vorausgesetzt, daß wir die große Eiswand überwinden, und aus den Bergen herankommen, werden dem Automobil keine allzu großen Schwierigkeiten entstehen. Wir werden dann mit der größten Schnelligkeit vorzudringen suchen. Mit drei Ruten und vier Schlitten könnte der Pol in zehn oder zwölf Tagen erreicht werden, falls nicht Gebirgsketten die Reise erschweren. Die übrigen 3 Männer werden mit sechs oder acht Ponys nachfolgen und sollen, wenn möglich, täglich zwanzig englische Meilen zurücklegen. Falls das Automobil aus irgend einem Grunde versagt, so werden die nur leicht beladenen Ponys uns wahrscheinlich rasch einholen. Wir werden inwieweit weiter vordringen. Kleinere Proviantmengen aus dem Automobil werden wir mitführen können und den Rest der Vorräte können die Ponys tragen, sobald die zweite Abteilung das verlassene Fahrzeug erreicht. Am Pol oder in dessen Nähe werden wir ein Lager errichten und durch sorgfältige Beobachtungen seine genaue Lage feststellen. Auf dem Rückweg hoffen wir sehr rasch vorwärts zu kommen und nur Halt zu machen, wo besonders interessante geologische Erscheinungen uns dazu veranlassen. Ende Januar 1909 hoffen wir wieder bei unserem Winterhaus einzutreffen. Der „Nimrod“, der sofort nach der ersten Landung in König Eduard VII.-Land nach Norden zurückgekehrt ist, und der seine Zeit mit wichtigen Vermessungen verbringen soll, wird dann voraussichtlich wieder eingetroffen sein, um die Teilnehmer der Expedition wieder an Bord zu nehmen. Auf der Rückreise wird es uns hoffentlich gelingen, Beweise für die Existenz oder Nichtexistenz von Wilkes Land zu erlangen. Im günstigen Fall werden wir im April 1909 wieder Neuseeland erreichen und nach einer Reise die von dort voraussichtlich im August in England eintreffen. Das sind die Grundzüge unserer Pläne. Das Werk ist reich an Schwierigkeiten. Aber über kurz oder lang müssen die Pole sich den Anstrengungen der Menschen ergeben und wir hoffen, daß wir erfolgreich sein werden.

Die fünfterlei Fette.

* Kürzlich wurde in der Presse die hübsche Geschichte von einem Bauerlein erzählt, das bei seinem Begeh nach fünf Fetten auch vom adepts faullos, vom Schweinefett, erhält und sich nun erkundigt, was der Metzger Willus denn verbrochen hätte, vom Apotheker aber darüber aufklärt wird, es sei überhaupt eine große Sau gewesen. Das erinnert an die Rolle, die die Fette in den alten Apotheken gespielt haben, von denen Troels-Lund in seinem Buche über die Gesundheit und Krankheit in der Anschauung aller Zeiten manches Interessante berichtet. Da findet man, daß nicht selten früher Priesterfett verlangt und auch ohne Aufwand verabreicht wurde. Die Herstellung kostete gar nicht viel Mühe, man brauchte nur ins Schweinefett ein paar Tropfen Rosenwasser zu gießen. Das teuerste Fett war „Menschenfett“. Jede Apotheke im 16. Jahrhundert, die etwas auf sich hielt, mußte außerdem versehen sein mit Menschenfett, Schweinefett, Hamm-, Enten-, Dachs-, Hosen-, Biegen-, Wal- und Schlangenfett. Das Menschenfett stand in dem Ruf, ein vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus zu sein. Wie groß seine Wirksamkeit gewesen sein soll, erfahren wir aus dem 1683 erschienenen Arztbuch des Bayerss Niesl Mikkelson Valsborg. Er erzählt, daß 1540 eine Frau, die lange an ihren Füßen so lahm und verrenkt war, daß sie mit großer Not ein wenig im Hause an Krücken herumhinken konnte, dadurch, daß sie mit dem warmen Fett eines Ochsenfettes die Gelenke einschränkte und die andere Hälfte in warmem Bier zu sich nahm, so völlig geheilt wurde, daß sie „am zweiten Tage die Krücken fortwarf, selbst frisch und stramm zu den Medicos ging und ihnen für das gute Heilmittel dankte“. Wie die Apotheker sich das Menschenfett verschafften, das war immer nur schwer zu erfahren. Ganz rechtmäßig mag es dabei nicht immer zugegangen sein. Nur mit List konnten sie vor allem die Konkurrenz mit demjenigen Manne ausschalten, dem die toten Menschen und mithin auch das Menschenfett weit bequemer zur Hand waren als ihnen, nämlich dem Metzger.

Der Geheimbund der Schulmädchen.

* Aus Newport wird berichtet: Das neue Jahr beginnt mit einem energiegelassenen Feldzug der amerikanischen Mütter gegen die Geheimgesellschaften der Schulmädchen. Die hoffnungsvollen Töchter der neuen Welt haben nämlich eine besondere Leidenschaft für romantische Geheimbünde und so harmlos das Wesen dieser Verbindungen auch sein mag, die Mädchen haben die exzentrischen Annahmeverfahren von den amerikanischen Studentverbindungen entlehnt und unterwerfen die Neueintretenden einer Reihe von „Prüfungen“, denen die Mütter der höheren Töchter nicht immer gewachsen sind. Die sechzehnjährige Julia Mills kam mehr tot als lebendig von ihrer „Aufnahme“ in die Gamma-Gamma-Gesellschaft heim, die Frau des geliebten Schwiegers, die Mutter und die entrüsteten Eltern haben sich nun an-

sammengetan, um dem Treiben ein Ende zu machen. Die Schilderungen der Prüfungen, die der kleinen Julia auferlegt wurden, sind ein charakteristisches Beispiel der Methode, mit der die kleinen Amerikanerinnen den Mut der neuen Genossin auf die Probe stellen wollen. Unter allerhand unheimlichen Zeremonien muß die Novize den Oberkörper entblößen, die Augen werden verbunden und dann beginnen die Proben. Die Phantasie der jungen Damen läßt dabei an Erfindungs-gabe wenig zu wünschen. Julia Mills begann ihr Examen der Standhaftigkeit damit, daß man ihre Hände in eine Schüssel Quecksilber tauchte und sie glauben machte, es wäre geschmolzenes Blei. Dann erhielt sie einen Stoß, sie strauchelte, verlor plötzlich den Boden unter den Füßen und stürzte in ein tiefes, dunkles Loch. Das war freilich mit Wasser ausgepuffert, aber der Schrecken des jähen Sturzes in ungewisse Tiefen blieb ungemindert. Dann brüllte der Tod ihr die Hand — ein kalter nasser Handstreich. Dann bot man ihr in einem Totenschüssel ein abstoßendes Getränk. Dann kündigte man ihr an, daß man sie mit glühenden Eisen foltern werde und „brannte“ ein Zeichen auf den Rücken mit einer „beißenden Säure“, die aus nichts anderem bestand, als einem kleinen Eisstückchen, aber doch den Zweck erfüllte, die Tapferkeit der verängstigten Opfer zu erproben. In halb hysterischem Zustand montierte die Aermste nach Hause und ihr Verrat der Eignung ihrer Folter wird wohl nicht allein das Schicksal der Gamma-Gamma-Gesellschaft, sondern auch das der zahlreichen geheimen Mädchenverbindungen bedeuten, die über ganz Amerika verbreitet sind.

Vermischtes.

Verhaftete Falschmünzer. Die Tüftler Allgemeine Zeitung meldet: Der hiesigen Polizei gelang es, am vergangenen Samstag hier einen Schloffer und zwei Händler unter dem dringenden Verdacht des Münzverbrechens festzunehmen. Es wurde eine Falschmünzwerkstätte im Hause Benefrathe 1 entdeckt, wo aus Werkzeugen vorgefunden worden sind. Wie wir hören, ist der Polizei ein größerer Posten falscher Münzen, bestehend aus Ein-, Zwei- und Zwanzigmarkstücken, in die Hände gefallen. Auf dem letzten Vieh- und Viehmarkt in Seeburg hatten zwei Mitglieder dieser Falschmünzerbande bereits Pferde und Kühe gegen Bezahlung mit falschen Münzen gekauft. Sie wurden aber dabei ertappt und festgenommen.

Der Todessturz vom Pferde. Wir erhalten aus Posen folgendes Privattelegramm: Beim Reiten in der Reithalle stürzte der Oberleutnant v. Heinersdorf-Bagensky und Tenczin, Adjutant des Königs-Adregiments zu Pferde und brach das Genick. Er verstarb wenige Stunden später.

Ein Mäler bei dem Brande seines Ateliers umgekommen. In dem Atelier des bekannten Malers Ulrich Hoegger in Neudorf brach Feuer aus. Der Künstler verbrannte. Durch die Flammen wurden Gemälde im Werte von etwa 40 000 Mark zerstört.

Zur Ermordung des Leutnants Schmidt in Berlin. Über die wir kürzlich berichtet haben, wird noch gemeldet, daß gegen die Frau Oberster Leutnants Schmidt mehrere Anzeigen wegen Betrugs erhoben. Sie kauft, ohne Geld zu besitzen, kostbare Hüte und ließ das Geld dazu. Nach der Katastrophe fuhr Frau Schmidt nach Berlin, um die Leutnants nach Tode und erzählte den Eltern des Leutnants eine ganze Schwärmerei.

Der Wette der Gräfin Montignoso, der Klaviervirtuose Enrico Toffoli aus Florenz, wird am 16. dieses Monats im großen Saale der Philharmonie in Berlin ein einziges Konzert veranstaltet. Der Künstler, der sich augenblicklich auf einer Konzerttournee in Italien befindet, wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Deutschland auftreten.

Ein Skandal in der Pariser Gesellschaft. Aus Paris wird berichtet: Hier verkauft, daß die Millionärstochter Anna Goult, die geschiedene Frau des Grafen von Castellane, die Geliebte oder die Gattin Talleyrands sei, der sich insgeheim mit ihr habe trauen lassen. Graf Castellane, der bekanntlich gänzlich vermögenslos und sehr verächtlich ist, hat, über die Beziehungen seiner Frau zu Talleyrand ausgebracht, diesen gestellt und ihn geprügelt. Talleyrand stürzte und wurde von Castellane ins Gesicht getreten. — Se Journal meldet, daß die Vermählung des Prinzen Talleyrand mit Anna Goult in Deutschland bevorsteht. Talleyrand will sich mit Castellane nicht scheiden, weil ein mündlicher Abtritt vorliegt, an welchem auch Castellanes Bruder Jean teilgenommen habe. Ein Schlichter, welcher die Streitigkeiten mit angehen hat, gibt an, daß Castellane dem Talleyrand kurz, nachdem beide die Kirche verlassen hatten, mit den Worten: „Hier dein Neujahrsgeschenk, Herr Better!“ ins Gesicht spie und ihm einen Schlag mit dem Spazierstock gegen die Stirn verleierte, wobei der Talleyrand in die Gasse fiel. Der Schlichter konnte die Aussage Talleyrands nicht bestätigen, daß auch Graf Jean Castellane den Fürsten mit Füßen trat, daß aber von Castellane dem Gehörten Zustimmung verleierte, wird vom Angeklagten nicht in Abrede gestellt. Talleyrand mußte wegen Fiebers zu Bett gebracht werden. In der bevorstehenden Gerichtsverhandlung wird Castellane versuchen, sein Verhalten durch die Erzählung aller Familienorgane seit seiner Heirat in ein milderes Licht erscheinen zu lassen.

Brand einer Kaserne. Ein Hügel der Kaserne des Chevaulegersregiments in Augsburg brannte nieder. Der abgebrannte Hügel steht an die 100 Fuß hoch und die teilweise sehr gefährdet war. Der Hügel brannte völlig aus. Am oberen Stützwerk befanden sich Mannschaftebefeidungsfälle, von denen solche im Werte von etwa 135 000 Mark verbrannt sein sollen. Das Feuer ist vermutlich durch Klempner verursacht worden, die am Abend auf dem Dache gearbeitet haben.

Ein Millionär auf der Anklagebank. Gestern begann der zweite Prozeß gegen den Millionär Thaw in New York, der, wie wir bereits berichtet haben, in einem New Yorker Sommertheater erschossen wurde. Thaw war ein notorischer Wüstling und unterhielt mit der Frau Thaw ein Verhältnis. Die Verteidigung beabsichtigt, auf zeitweisen Verfall zu plaidieren. Der Richter Twining hat alle Frauen, mit Ausnahme der zur Familie Thaw gehörigen, von der Zuschauerschaft ausgeschlossen, angeblich, weil nicht genug Platz vorhanden ist. Nur 150 Personen erhalten Zutritt.

Kunst und Wissenschaft.

Henricus Marteau als Nachfolger Noachims. Henricus Marteau in Genf ist als Nachfolger Joseph Noachims an die königliche Hochschule für Musik in Berlin berufen worden. Diese Ernennung hat Noachim selbst kurz vor seinem Tode angetregt.

Die Ernte des Todes im Jahre 1907.

Philosophen. — Philosophen. — Schenkmänner. — Literaturhistoriker. — Senographen. — Bibliotheksführer. — Januar: 2. Dr. Otto Wendt, Archäolog, + Wien, 68 J. — 24. Moritz Steinbrücker, Orientalist, + Berlin, 90 J. — Emil Louis Braun, Franz. Philolog, + Wien, 84 J. — Februar: 17. Dr. Ferdinand Jast, Orientalist, + Marburg (Hahn), 69 J. — 27. Theodor Bernalesen, Pädagog, + Graz, 95 J. — März: 5. Dr. Karl Dillig, Archäolog, + Göttingen, 67 J. — 6. Dr. Friedrich Blak, Philolog, + Halle, 64 J. — 26. Dr. Karl Joz, Orientalist, + Berlin. — April: 3. Dr. Theodor Autrecht, Philolog, + Bonn, 86 J. — 6. Dr. Adolf Neubauer, Sprachforscher, + London, 75 J. — 19. Dr. W. G. von Samel, Philolog, + Amsterdam. — Dr. Alexander Mac Gail, engl. Sprachforscher, + Stirling, 52 J. — Mai: 11. Dr. Hermann Deiters, Philolog, + Koblenz, 74 J. — 20. Dr. Ludwig

Tranbe, Philolog, + München, 45 J. — 25. Dr. Jan Gebauer, Sprachforscher, + Prag, 68 J. — Juni: 2. Dr. Johannes Bach, Schulmann, + Breslau. — 3. Dr. Jakob Trendelenburg, Philolog, + Breslau, 68 J. — 15. Dr. Ernst Dünkelmann, Altertumsforscher, + Bremen, 62 J. — 25. Gerhard Adler, verdient um das Turnwesen, + Leipzig, 75 J. — Juli: 5. Dr. Bruno Jäger, Philolog, + Heidelberg, 88 J. — 8. Sophus Bugge, Sprachforscher, + Christiania, 74 J. — 27. Dr. Adolf Eidenberger, bayer. Schulmann, Gründer der Privat-Gymnasialkurse für Mädchen, + München, 59 J. — Oskar Jintaros, verdient um die deutsche Sprache in Japan, + Tokio, 44 J. — Dr. Adelbert Moquette, Universitätsbibliothekar, + Göttingen, 46 J. — W. G. Rutherford, engl. Pädagog, + London, 54 J. — August: Dr. J. Mourly Vold, norweg. Philolog, + Christiania, 57 J. — September: 3. Dr. Reinhard Meier, Oberbibliothekar, + Eisenburg, 64 J. — 12. Dr. Ludwig Büffe, Philolog, + Halle, 45 J. — 21. Dr. Friedrich Schneider, Archäolog, + Mainz, 72 J. — 24. Karl Althoff, Archäolog, + Köln, 65 J. — Dr. James Adam, engl. Platonforscher, + Cambridge, 47 J. — Oktober: 10. Dr. A. Kuntzinger, Archäolog, + Wien, 54 J. — 10. Dr. August Wegel, Direktor der Universitätsbibliothek in Kiel, + Kiel, 57 J. — 12. Alfred Maul, verdient um das Turnwesen, + Karlsruhe, 70 J. — 22. Dr. Barfels, Generalinspektor, verdient um die Erziehung Ostpreussens, + Aurich, 75 J. — 31. Dr. Wilhelm Wittig, Pädagog, + Kassel, 65 J. — November: 3. Otto Salomon, Begründer der schwed. Handwerkslehre, + Roes. — 12. Josef Normall, Archäolog, Dichter des „Westfälischen“, + Münster, 78 J. — Dezember: 6. Dr. Richard Boeckh, Altmeister der Statistik, + Berlin.

Landwirtschaft. — Gartenbau. — Forstwesen. — Veterinärkunde. — März: 1. Dr. Karl Gayer, Forstmann, + München, 84 J. — 17. Dr. R. Aderhold, Direktor der kaiserl. biolog. Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, + Dahlen bei Berlin, 42 J. — Mai: 15. Axel Jentelmann, Botaniker, Gartenbauinspektor, + Berlin, 59 J. — August: 23. Wilhelm Perrin, Gartenbauinspektor, + Dahlen bei Berlin, 69 J. — November: 15. Dr. August v. Dörner, ehem. Ober der württ. Staatsforstverwaltung, + Stuttgart, 80 J. — Daniel, Gewerbe und Industrie. — Verlagswesen. — Januar: 3. Franz Hoffmann, Großindustrieller, + Dresden. — 8. Walther, jüdisch. Telegrapheninspektor, + Mainz. — 9. August Benjen, Geh. Ober-Regierungsrat im preuß. Eisenbahndienst, + Hannover, 82 J. — 17. Eusebio de Angeli, ital. Großindustrieller, + Mailand. — 24. William Hiteley, engl. Großkaufmann, + London, 74 J. — Februar: 1. Edward v. Krusenstjerna, jüdisch. Generalpostmeister, + Stockholm. — 4. Friedrich Westermann, Verlagsbuchhändler, + Braunschweig, 67 J. — 17. Julius Weichrodt, Bankier, + Berlin, 78 J. — 20. Friedrich Heßheim, merik. Konsul, + Mainz, 87 J. — März: 20. Dr. Heinrich v. Korn, Verlagsbuchhändler, + Breslau, 78 J. — 26. Martin Friedländer, Großindustrieller, + Berlin, 70 J. — April: 6. Dr. Hans Wagner, Numismatiker, + München, 57 J. — 9. Max Schmidt, Großindustrieller, + Reichen, 43 J. — 22. Matthias Stinnes, Großindustrieller, + Lübeck, 75 J. — Juni: 2. Dr. Karl Trübner, Verlagsbuchhändler, + Straßburg i. E., 61 J. — 12. Gottfried Alingmann, Präsident der Preuss. Central-Votenbank-Aktiengesellschaft, + Jena, + Weimar, 46 J. — 29. Albert Kühne, Geh. Oberpostrat a. D., + Wiesbaden, 90 J. — Juli: 4. Theodor Reimann, Großindustrieller, + Duisburg, 72 J. — 24. Otto Dreffel, Großindustrieller, + 76 J. — August: 9. Julius van der Hyphen, Großkaufmann, + Berlin. — 11. Abbe, Senator, Handelskammerpräsident, + Gießen, 72 J. — 26. Emil Rehr, v. Kabinets, Großindustrieller, + Wien, 64 J. — 31. Theodor Hermann, Reichsbankdirektor, + Königsberg (Taunus). — September: 3. Edgar Lubbock, Bischofsgemeinderat der Bank von England, + London, 60 J. — 4. Albert Daumann, Industrieller, verdient um die Pflanzung der kgl. Berliner Forste, + Berlin, 53 J. — 10. Otto Treichl, verdient um den Aufbruch, Begründer der Vereinigung der Kunstfreunde, + Berlin, 64 J. — 13. Arnold Bogt, jüdisch. Goldschmied, + Basel, 62 J. — 24. Alfred Grunwald, Großindustrieller, + Göttingen, 50 J. — 25. Heinrich Seiffardt, Großindustrieller, + Witten, 70 J. — 26. A. Polowzow, ehem. Präsident der Großen Russischen Eisenbahngesellschaft, + in der Schweiz. — Oktober: 22. Theodor Reber, Großkaufmann, + Hamburg. — November: 22. Emil Ruffell, Generalassistent und Finanzminister, + Berlin, 72 J. — 24. Chaim Pacht, Verlagsbuchhändler, + Berlin, 60 J. — November: 24. Leon Sander, franz. Industrieller, verdient um Madagaskar, + Toulouse, 52 J. — 6. Baurat Gleditsch, Direktor der Schantung-Eisenbahngesellschaft und der Chian-Min-Kun- und Eisenbahn-Gesellschaft, + Wiesbaden. — 7. Gerhard Dösch, Großindustrieller, + Duren (Rhein), 81 J. — 24. Max Dösch, Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer, + Leipzig, 49 J.

Dichter und Schriftsteller. — Literaturhistoriker. — Januar: 10. Peter Lehmann, Schriftsteller, + Leipzig, 74 J. — 22. Adolf Schmitz, Schriftsteller, + Heidelberg, 51 J. — März: 16. Giose Carducci, ital. Dichter, + Bologna, 71 J. — März: 15. Detlo Bilde, Schriftsteller, + Köln, 34 J. — 27. Karl Schell, Schriftsteller, + München, 86 J. — April: 8. Nabeela Alexandrowna Luchmanow, russ. Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, + Jalta. — 12. Karl Rehr, Torreloni v. Langenfeld, Schriftsteller, + Torbole (Gardasee), 61 J. — 13. Otto v. Reizner, Schriftsteller, + Groß-Wichterfelde, 80 J. — 14. Dr. Emil Neubürger, Schriftsteller, + Frankfurt a. M., 81 J. — 14. Dr. Adolf Stern, Literaturhistoriker, + Dresden, 72 J. — 23. Andre Theuriot, franz. Dichter, + Paris, 73 J. — 25. Robert Schweichel, Schriftsteller, + Berlin, 86 J. — Charles Guerin, franz. Dichter, + Paris, 83 J. — Owen Hall (James Davis), engl. Schriftsteller und Dramatiker, + London, 54 J. — Mai: 3. Rudolf Bugge, Altphilolog und Schriftsteller, + Jena, 78 J. — 12. Joris Karl Huysmans, franz. Roman- und Erzähler, + Paris, 59 J. — 24. Friedrich Gustav Trisch, Lustspielautor, + Wien, 62 J. — Luigi Conforti, ital. Dichter, + Neapel, 59 J. — Juni: 7. Dr. Simon Schreier, Schriftsteller, verdient um das Schriftstellerverband, + Jena, 62 J. — 11. Clemens Hugues, franz. Dichter, + Paris, 55 J. — 25. Dr. Jodor Mamroth, Schriftsteller, + Frankfurt a. M., 56 J. — Sidonie Grünwald-Bedowits, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, + Karlsruhe, 48 J. — Juli: 10. Nikolaus Nagy, ungar. Schriftsteller, + Budapest, 67 J. — 12. Dr. Felix Roberting, Literaturhistoriker, + Breslau, 66 J. — 18. Sefior Walek, franz. Romanhistoriker, + Fontenay-aux-Bois, 77 J. — 26. Wilhelm Baden, Schriftsteller, + München, 69 J. — Alphonse Lemontier, franz. Dichter und Theaterdirektor, + Lyon, 65 J. — Dr. Hermann Schreyer, Geschichtsforscher, + Riesa, 66 J. — August: 2. Wendt Grünwald, isländ. Dichter, + Reykjavik, 81 J. — 13. Sefior Tiedemann (Ben Vanderve), Dichter, + Berlin. — 27. Wilhelm Dolhammer, Schriftsteller, + Berlin, 87 J. — Josef Wedell, finnland. Dichter, + 66 J. — September: 10. Emilie v. Warburg, Schriftstellerin, + Ballefiedt (Hanz), 74 J. — 18. Sophie Jungmann, Schriftstellerin, + Hildburghausen, 82 J. — 20. Ernest Alun, franz. Romanhistoriker, + Paris, 71 J. — René Francois Armand Collin-Brachmann, franz. Dichter, + Chateaufort, 68 J. — Oktober: 1. Dr. Heinrich Spindler, Schriftsteller, + Widaun, 50 J. — 11. Karl Gotta, Wiener Volksschriftsteller, + Wien, 75 J. — 30. Geralt Wassen, engl. Dichter, + South-Norwood, 80 J. — David Masson, engl. Literaturhistoriker, + Osnabrück, 96 J. — 12. Sir Lewis Mason, engl. Dichter, + Garmarthen, 74 J. — November: 12. Adolf Arnsperg, Councillor, + Kassel, 58 J. — 13. Dr. Karl Ruland, Direktor des Goethe-National-Museums, + Weimar, 78 J. — 29. Stanislaus Waspianowski, poln. Dichter, + Krakau, 88 J. — Marie Boen, franz. philol. Schriftstellerin, + Paris, 37 J. — Ernst Reiter, österr. Dramatiker, + Wien, 62 J. — Dezember: 2. Josef Marx-Günther, Dichter und Schriftsteller, + Innsbruck im Ardennegebirge, 64 J. (Fortsetzung folgt.)

Schaffe, Gewerkschaft. 9

MA-GI[®] gite, sparse Kō-he'

Für
**Pensions- und Braut-
Ausstattungen**
besonders vorteilhaft.

Das billigste Angebot!

Unser bekannt billiger Verkauf

Wäsche

von angestaubter

und einzelner

für Damen, Herren

und Kinder

beginnt heute Dienstag den 7. d. Mts.

Geschw. Elias

**Bahnhofstraße
14.**

Restposten

Kinderkleider

verschiedene Grössen. **375 100**
Räumungspreis p. St.

**Katarrh. Husten.
Heiserkeit.**
Verschleimung, Hals- u.
Brustleiden, Keuch- u.
Stiekhusten sei hiermit
auf die grosse, seit 40
Jahren als unübertroffen
anerkannte Vorzüglichkeit
des Rheinischen

Tranben-Brust-Konigs
als Genuss-, Nähr- und
Kraftmittel hingewiesen.
à Fl. 1, 1 1/2 und 3 Mk.
Probier. 0,60 in Gelsen-
kirchen bei Gust. Kühlen-
berg, Alter Markt und
Karlstr. u. Carl Pöhlert,
Bismarckstrasse.

Illovit

bestes Metallputzmittel
überall erhältlich.
Auf das am 15. Januar er-
scheinende Zeitung erscheinende
Ankünd. wird schon heute auf-
merksam gemacht. 4000
Niederrheinische Seifen- und
Soda-Werke Johs. Vormbaum,
Zülpburg-Weidenich

**Brotschneidemaschinen
Fleischhackmaschinen
Reibemaschinen**
empfehl. billigst
Heinrich Preute
Bahnhofstrasse 30.

Schirme

werden repariert und neu be-
strichen in der
Schirmfabrik W. Gebauer,
Ede. 30-31 u. 32, 33,
Fernsprecher 1783.

Kopfläuse

beseitigt schnell u. gründlich
Fluco's Parasitengeist
Flasche 50 Pfg.
Gelsenkirchen: W. Kamp,
Röhlinghausen; O. Kleffmann,
Rothhausen; Jac. Siess.

**PATENT-BU-
RO
CONRAD
KÖCHLING**

Gelsenkirchen, Kreuzstr. 118
Ausf. u. Broch. „Patent-
wissenschaft“ kostenlos.

Pianinos

etliche ungebrauchte, weit über-
ständig, spottbillig m. Garantie
abzugeben.

Bochumerstr. 9.



Unwiderruflich!

Nur noch bis 15. Januar.

Auf vielseitigen Wunsch von Gelsenkirchen
nach Dortmund, Bochum zurück

Wunderbar! Staunenerregend!

Alles kommt, hört und staunt!

Wer lichtet das Dunkel der Zukunft?
Wer lüftet den Schleier der Vergangenheit?
Wer gibt eine scharfe Kritik des Charakters?

Die Hand
des Glückes.

Madame de Ferrand,
Phrenologin,

Wissenschaftlich gebildete Kopf- und Handleserin, beurteilt Charakter,
Fähigkeit, sowie Lebenslauf einer jeden Person.

Sprechstunden von nachmittags 2 bis 10 Uhr abends, auch Sonntags
Sprechstunden an.

Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 42. 2. Etage, Eingang in der Glaspassage.



Geschäfts-Eröffnung.

Eröffne heute **Schalker Markt**, gegenüber
der Post, ein

Sticker- und

Tapissier-Spezial-Geschäft

und halte mich den geehrten Damen, sowie meiner
geehrten Kundenschaft bestens empfohlen.

Mein Atelier für **Wäsche- und Tapissierarbeiten** bleibt
besuchen. **Ausstellungen** werden zu den billigsten
Preisen gefügt. Dasselbe ein **Lehrmädchen**
gesucht.

Hochachtungsvoll

Frau Math. Brühl,

— Euphrate 2. —

Gebr. Kaufmann, Gelsenkirchen.

Ateliers für Anfertigung eleganter

Kleider nach Mass.

Wohne jetzt

Schalker Markt 4

Rinschede, Zahn-Arzt.

— Telephon 1541. —



Grosse Auswahl
in Pfeifen,
Stöcken &
Schirmen
Aug. Richard, Bahnhofstr. 53

Särge

mit allem Zubehör liefert
prompt und billig
W. Schurck,
Weidenstr. 9

Masken! Fastnacht- und Zirkus-
Masken. Preisliste 29
nur für Wiederverkäufer!
Fried. Gengenmüller Nürnberg,
Kul- & Spielwaren-Sommerart.

Fr Schmidt Seifenfabrik Gelsenkirchen

Seifenpulver
mit dem
Schmied.

Bei
kostenloser
Einsendung
Kataloge verglei-
chen und bestellen
30 - 1 -
60 - 1 -
120 - 1 -
240 - 1 -
Schmiedepulver

Gibt ohne Bleiche
weisse Wäsche!

Verbandstoffe, Gummiwaren,

sowie alle erforderlichen Artikel zur Gesundheits- und
Krankenpflege kauft man vorteilhaft in der

„Kansa-Drogerie With. Kamp,

Bismarckstrasse 11, am Hauptbahnhof.

Fernsprecher 1883.

Fernsprecher 1884.



Ein Wagen
grosse grüne Heringe Pfund 11 Pfg.
Lebendfrische Schellfische Pfund 10 Pfg.
Importhaus F. Wess, Bochumerstr. 87,
Schulte, Schalterstr. 132, Moth, Bismarckstr.